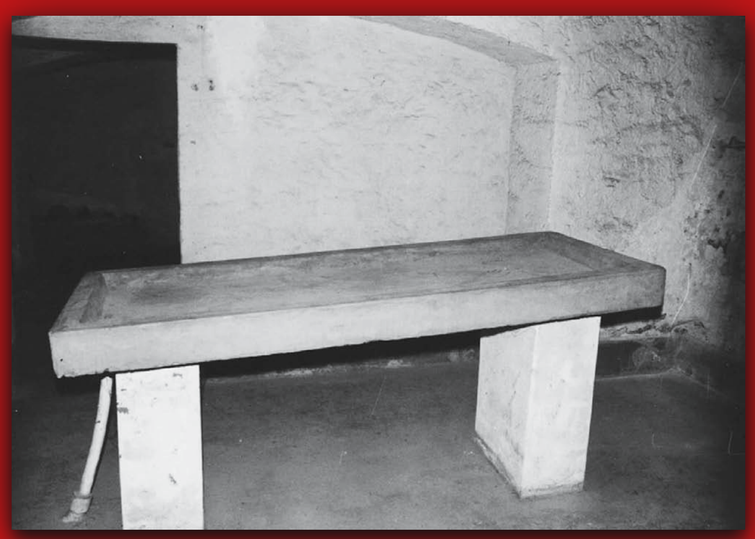
...plötzlich gestorben

Gasmordanstalten

Hadamar

Blick auf die damalige Heil- und Pflegeanstalt Hadamar

In allen Tötungsanstalten wurden Menschenversuche gemacht. Neben der Gaskammer gab es einen Raum mit einem Seziertisch. Die Menschen, denen man nach ihrem Tod Organe entnehmen wollte, erhielten gleich nach ihrer Ankunft bei der Pseudountersuchung eine Kennzeichnung auf dem Rücken, damit man sie nach ihrer Ermordung schneller finden und zum Sezieren bringen konnte.



Seziertisch in Hadamar

Quelle: Archiv Landeswohlfahrtsverband Hessen, Kassel

Statistik:
Von Januar 1941 bis August 1941
10 072 Opfer

Der Tötungstrakt der früheren Heil- und Pflegeanstalt ist heute eine Gedenkstätte mit Seminarräumen und eine Jugendbegegnungsstätte.

Grafeneck

Ehemaliges evangelisches Samariterstift Schloss Grafeneck

Die Massentötung psychisch Kranker, körperbehinderter Menschen und sozialer Gruppen, die in der NS-Ideologie als „Ballastexistenzen“ und „lebensunwert“ galten, wurde formal im August 1941 abgebrochen jedoch unter dem Deckmantel von „Sonderaktionen“ wurde weitergemordet. Die Vernichtungsmethoden des NS-Staates änderten sich, da die Massenmorde in den Tötungsanstalten die Bevölkerung zwischenzeitlich beunruhigten und sich kaum noch durch die ständig rauchenden Schornsteine und den Geruch der Krematorien verheimlichen ließen. Die Ärzte und das Pflegepersonal ließen nun, mit Einverständnis der Anstaltsleitungen, reichsweit über 200.000 Menschen verhungern oder töteten sie durch Injektionen. Ein Teil der Ärzteschaft und des Anstaltspersonals von Grafeneck, wie auch der anderen Gasmordanstalten, ging nach dem „Euthanasie“-Stopp in die Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Majdanek, Belzec, Sobibor und Chelmno, um dort weiter zu selektieren, wer lebenswert, sprich arbeitsfähig, oder für medizinische Versuche gebraucht wurde oder wer gleich in den Gaskammern der Lager getötet werden sollte.

Statistik:
Von Januar 1940 bis Dezember 1940
9 839 Opfer

Für Grafeneck gilt das gleiche wie für die anderen Gasmordanstalten und ehemaligen Heil- und Pflegeanstalten: Eine lückenlose Auflistung der „Euthanasie“-Opfer lässt sich nicht mehr erstellen. Die bekannten Namen der Grafenecker Opfer sind im Gedenkbuch vor dem Altar der Gedenkstätte einsehbar.

Hartheim/Österreich

Schloss Hartheim während der Zeit des Nationalsozialismus

Das Schloss Hartheim bei Linz war die südlichste Gasmordanstalt. Auch hier verlief die Tötung der Opfer nach den gleichen bürokratischen Vorgaben der „T4“-Zentrale wie in den anderen Tötungsanstalten ab. Ärzte und Pflegepersonal führten die Tötungen aus. Auch in Hartheim gab es einen Seziertisch, auf dem die Ermordeten beforscht wurden. Nach der Befreiung vom Faschismus fand ein Offizier der US-Streitkräfte im Juni 1945 in einem Stahlfach im Schloss Hartheim ein Dokument, die sogenannte „Hartheim-Statistik“. Sie beschreibt, dass bis zum 1.9.1941 70 237 Menschen, in der Nazi-Sprache, „desinfiziert“ wurden, und darin wird vorgerechnet, wie viel Geld der NS-Staat an Unterbringung und Verpflegung in „Reichsmark“ durch die Ermordung der Opfer täglich, jährlich und in zehn Jahren gespart habe bzw. haben würde.

Statistik:
Von Mai 1940 bis August 1941
18 269 Opfer

In Hartheim sind, verglichen mit den anderen Tötungsanstalten, die meisten Opfer zu beklagen. Sie wurden aus dem ganzen Reich dorthin „verlegt“. Bei den Restaurierungsarbeiten des Schlosses und der Neugestaltung der Gedenkstätte 2002 fanden die Restauratoren in unmittelbarer Nähe des Gebäudes Menschenasche und Überreste menschlichen Lebens, Scherben von Tellern, Tassen, Brillen, Schuhe, Erkennungsmarken von Kriegsgefangenen und andere Materialien.

Die neu gestaltete Gedenkstätte ist ein Lern- und Gedenkort.

VERDRÄNGEN? VERSCHIEBEN? VERGESSEN? Anerkennung und Entschädigung der vergessenen Opfer des NS-Regimes jetzt!
AG Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten